

Autorin 1:

Im vergangenen Jahr gab es selten Grund zum Feiern: Festtage fielen aus oder wurden im kleinen Kreise und zuhause begangen, manchmal sogar digital. 2021 ist ein Festjahr: 1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland. 1700 Jahre jüdische Kultur, Literatur und Musik. 1700 Jahre jüdische Gemeinden in Deutschland. Das ist Grund zum Feiern. Und Grund genug, miteinander ins Gespräch zu kommen.

Musik 1 „Zol Zein mit Mazel“ Jewdyssee
--

Autorin 2:

„#beziehungsweise jüdisch und christlich: näher als du denkst“, so heißt die ökumenische Kampagne zum diesjährigen Festjahr 1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland. Die Kampagne fragt: Wie nah sind sich Juden und Christen? Und woran macht sich das fest? Sie teilen die Heiligen Schriften, die im Hebräischen Torah und bei den Christen Altes Testament genannt werden. Doch so einfach ist das nicht. Torah und Altes Testament sind keineswegs deckungsgleich, weiß auch der Religionswissenschaftler Dr. Daniel Vorpahl von der Universität Potsdam:

#### **O-Ton 1 Daniel Vorpahl**

**Die Hauptunterscheidungen, die man machen kann sind zwischen einer jüdischen Bibel, einer katholischen und einer protestantischen... kann man da nochmal binnendifferenzieren, die Septuaginta einfügen als Ursprung dann für die vielen christlichen Bibeln. Viel wichtiger schlussendlich als die Frage, welche Bücher da jetzt drin stehen, ist dann eigentlich die Frage der Übersetzung. Und da, wenn man nach der Sprache und nach der Übersetzung geht, kann man sagen, gibt es endlos viele Bibeln.**

Autorin 3:

Anders als die christliche Bibel wurde die Torah nicht übersetzt. Sie ist auf Hebräisch verfasst, einem altem Bibelhebräisch, das im jüdischen Gottesdienst bis heute rezitiert wird. Die christliche Bibel dagegen wurde übersetzt, zum Beispiel durch Martin Luther ins Deutsche, seither gibt es unzählige deutschsprachige Übersetzungen, auch als Teil des christlichen Missionsgedankens. Das führte zu einer weiten Verbreitung des Christentums, aber vor allem auch zu vielen Übersetzungen und damit zu verschiedenen Auslegungen. Denn jede Übersetzung ist auch Interpretation. Doch wenn der Ursprungstext von Torah und Altem Testament Hebräisch ist, kann man dann auch Rückschlüsse ziehen auf einen gemeinsamen Ursprung? Dazu Daniel Vorpahl...

**O-Ton 2 Daniel Vorpahl:**

**Grundsätzlich würde ich nicht sagen, dass das Judentum der Ursprung des Christentums ist, jedenfalls nicht so absolut. Eher müsste man davon reden, dass beide einen gemeinsamen, oder gemeinsame Ursprünge haben also zum einen der Entwicklung beider Kulturen beider Religionsformen hat die hellenistische Kultur zum Beispiel eine ganz eine große Rolle gespielt. Die war, vor allem antike griechische Literatur einflussnehmend sowohl auf Judentum als auch auf Christentum.**

Autorin 4:

Einflüsse dieser hellenistischen Kultur sind heute nur noch schwer rekonstruierbar in den jeweiligen Religionen.

Man kann jedoch Rückschlüsse ziehen: So steht das rituelle Tauchbad Mikweh im Judentum durchaus in Verbindung zur rituellen Waschpraxis der griechischen Kultur. Tausende von Jahren haben Spuren hinterlassen.

Zwar unterscheidet sich unsere Lebenswelt heute komplett von damals, aber was die alten Schriften versuchen, ist Glaubensantworten auf Lebensfragen zu geben, Hilfe im Alltag zu sein – all das muss heute übersetzt und vor allem neu interpretiert werden.

**O-Ton 3 Daniel Vorpahl:**

**Das fängt an bei ganz vielen aktuellen Themen, die einfach in der rabbinischen Literatur und schon gar nicht in der Bibel 'ne Rolle gespielt haben können. Also sei's jetzt ob man sich tätowieren lassen darf oder piercen lassen darf oder wie's mit künstlicher Befruchtung aussieht und das sind alles Dinge, je mehr Errungenschaften es in der Gegenwart gibt, was weiß ich welche Dinge darf man jetzt am Schabbat machen und welche nicht, da gibt's ja heutzutage Möglichkeiten an die konnt' ja früher niemand denken.**

2

Musik 2 „Piha Pascha“ Perl
----------------------------

Autorin 5:

#beziehungsweise. Jüdisch und Christlich – näher als du denkst heißt die bundesweite Kampagne der christlichen Kirchen. Eine Kampagne, die zum Dialog anregen will und dabei ganz bewusst ein Zeichen gegen Antisemitismus setzen. Beteiligen kann sich jeder. Mit Lesungen oder Online Formaten wird bereits seit Anfang Januar zum Dialog zwischen Christ\*innen und Jüd\*innen aufgerufen.

Seite an Seite stehen, einander ansehen, sich wahrnehmen und dabei einen Dialog schaffen, das ist nicht nur eine politische Herausforderung. Sie gilt auch für jeden einzelnen von uns. Dass am Ende mehr Verständnis für die Sicht des anderen steht, das ist eines der vielen Ziele der Kampagne. Wir haben es in Deutschland mit einem

wieder aufkeimenden, offenen Antisemitismus zu tun. Eine Möglichkeit, dem etwas entgegenzusetzen, ist die Bildung von Allianzen. Gemeinsam gegen jede Form von Antisemitismus eintreten, auch das will die Kampagne und setzt dabei mit ihren vielen bunten Monatsplakaten auch ein visuelles Zeichen. Verantwortlich für die bundesweite Kampagne ist in Berlin und Brandenburg der evangelische Landespfarrer für interreligiösen Dialog Andreas Goetze.

**O-Ton 4 Andreas Goetze:**

**Der Grundgedanke ist die Gemeinschaft mit unseren jüdischen Geschwistern positiv zum Ausdruck zu bringen, um dem Antisemitismus nicht nur durch Problematisierung noch stärker ins Bewusstsein zu bringen sondern einen kreativen, einen emotionalen Einstieg für alle Menschen möglich zu machen. Die Plakate sind ein Aufhänger, wo jeder sagt ah da möchte ich mal mehr wissen. Dann gibt es auf jedem Plakat einen QR Code mit dem ich dann direkt auf die Webseite komme für diese Kampagne und auf dieser Webseite findet man dann jüdische und christliche Perspektiven zu dem jeweiligen Fest, zum Beispiel Pessach beziehungsweise Ostern. Bei allem Respekt vor den Unterschieden, bei allen Wissen um Eigenständigkeit der Traditionen.**

Autorin 6:

Auch wenn wir zusammen leben: Die jüdischen Feste wie Pessach, Purim oder Shavuot sind vielen Menschen erst einmal fremd. Auch die Bedeutung christlicher Feste hat abgenommen. Schade, denn wenn man genauer hinsieht, bemerkt man erstaunliche Gemeinsamkeiten: So liegen gerade Pessach und Ostern sehr nah beieinander. Eine Ähnlichkeit, die man bereits im Neuen Testament feststellen kann. Das letzte Abendmahl von Jesus mit seinen Jüngern ist vermutlich als traditioneller Seder gefeiert worden. Seder ist ein zeremonielles Abendessen vor dem Pessachfest, an dem an den Auszug Israels aus Ägypten gedacht wird. Dabei wird zusammen gesessen, die Haggadah, ein kleines Büchlein mit Bildern und der Erzählung des Exodus, gelesen und gegessen. Kein jüdisches Fest ohne Essen. Eine Ähnlichkeit, die wir alle wohl teilen, denn was wäre ein Weihnachtsabend ohne das traditionelle Essen, was Ostern ohne Brunch. Essen bringt uns alle zusammen. Das gilt natürlich auch für andere Kulturen und Religionen. Angebote gibt es dieses Jahr genug. Was erhofft sich der Pfarrer für Interreligiösen Dialog für dieses besondere Jahr?

**O-Ton 5 Andreas Goetze:**

**... dass Menschen auch Lust haben zu wirklichen Begegnungen, jüdisch und christlich, dass Synagogen Besuche möglich sind. Dass man Kultur- und Musik-Veranstaltungen machen kann. Lesungen. Und anderes möglich sein wird. Das hoffe ich sehr in diesem Jahr und kann natürlich auch weiter gehen. Natürlich sind die Themen, die Monatsblätter und die Festzeiten, die es gibt auch 2022 und folgende noch weiter interessant und die Homepage und alles wird weiter online bleiben, sodass man auch mit den Materialien weiter arbeiten kann....**

Autorin 7:

Das erste Thema der ökumenischen Kampagne beziehungsweise ist Anfang. Genauer gesagt: „Im Anfang war das Wort beziehungsweise B'reshit“, was sich direkt auf den Anfang der gemeinsamen Heiligen Schrift bezieht. Die Schöpfungsgeschichte, aber auch viele andere Anfänge, wie der Jahresanfang oder neue Lebensabschnitte geraten dabei in den Blick. Zum Neuanfang gehört oft auch ein Blick zurück. Aus Altem lernen, die Vergangenheit behalten als Ausgangspunkt, damit Gutes beibehalten und Fehler nicht wiederholt werden können. Ein Stück Erinnerungskultur also. So sieht auch Andreas Goetze das Ziel der Kampagne:

**O-Ton 6 Andreas Goetze:**

**Wir wollen ganz bewusst die Beziehung von Judentum und Christentum stärken und damit tatsächlich auch ein Zeichen setzen gegen Antisemitismus, der ja auch christliche Wurzeln hat, also es hat etwas selbstkritisches aber gleichzeitig auch sehr öffnendes, um zu sagen, wir können das nur überwinden, indem wir empathisch im Dialog bleiben, lernend sind und wach bleiben.**

**Und wir verstehen unsere Kampagne als einen Beitrag dahin, dass man merkt wie vielfältig verbunden wir sind. Dass wir auch herkommen von der Zeit von 1933 und 1945 und dass diese deutsch-jüdische Unverhältnis im Grunde auch ein Teil unserer Geschichte ist. Es geht nicht darum das zu verleugnen sondern im Gegenteil auch sichtbar zu machen, aber auch zu sagen, was ist auch abgebrochen und schmerzlich abgebrochen aber was gibt es auch an Stärke, Kraft.**

4

Autorin 8:

Religionen bereichern unser Leben. Und von anderen Religionen lernen, bedeutet auch weiter als bis zum eigenen Horizont zu schauen: Am 28. Januar ist dieses Jahr Tu Bish'vat. Das jüdische Neujahrsfest der Bäume. Hochaktuell in Zeiten von Erderwärmung und Klimaprotesten, auch wenn der Zeitpunkt seltsam wirkt, denn wer pflanzt hierzulande im Januar wohl einen Baum? In Israel, wo dieses Fest herkommt, ist jetzt schon fast Frühling. Neben dem pflanzen von Bäumen, isst man an Tu Bish'vat eine Frucht, die man in diesem Jahr noch nicht gegessen hat, am besten eine der sogenannten sieben Früchte Israels: Granatapfel, Trauben oder Oliven. Machen Sie doch ganz bewusst mit und holen sich einen Granatapfel, teilen Sie ihn mit Freunden und Familie und feiern Sie mit uns ein hoffentlich bald süßes neues Jahr für uns alle. Feiern sie 1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland – und sorgen wir dafür, dass unsere jüdischen Nachbarn hier selbstverständlich gerne und in Sicherheit leben – so wie wir.

Schlussmusik "Higher Love" Kygo, Whitney Houston